Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags 16 Uhr. Bezugspreis monatl. 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 8. — Ziffer-Gebühr: 20 Rpf. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit des durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das „Wilsdruffer Tageblatt" ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 36 — 99. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Montag, den 12. Februar 1940

Keine Gnade gegen die Kriegsverbrecher

Britisches Vorpostenboot versenkt

Trotz Schlechtwetters Aufklärungstätigkeit gegen Großbritannien

DNB. Berlin, 11. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront verlief der Tag ruhig.

Die deutsche Luftwaffe setzte trotz Schlechtwetters ihre Aufklärungstätigkeit gegen Großbritannien fort. Ein britisches Vorpostenboot wurde versenkt. Alle Flugzeuge kehrten unversehrt zurück.

Wie durch Sondermeldung bereits bekanntgegeben, hat ein von Fernfahrt zurückgekehrtes deutsches U-Boot die Versenkung von 38 000 Brutto-Register-Tonnen, zum Teil wiederum aus Geleitzügen, als Gesamtergebnis seiner Tätigkeit gemeldet.

Neue schwere Schiffsverluste der Briten

Die Gewässer um England sind Kriegsgebiet. Churchill weiß es, die Neutralen wissen es. Wenn jemand trotzdem die Todesfahrt nach England wagen will, so ist es einzig und allein seine Sache, ob er Selbstmord begehen will. Die britischen Plutokraten und Kriegsverbrecher haben durch ihre Blockade den Verlauf dieses Krieges so gewollt. Infolgedessen ist Deutschland ebenso unerbittlich, und die deutsche Seekriegführung wird von Tag zu Tag die Gegenblockade gegen England verschärfen. In einer Zeit schwerster Wintersturme und schärfster Dauerkälte erzielt die deutsche Seekriegführung ihre großartigen Erfolge. Mit der Besserung der Wetterverhältnisse wird die Gefährdung der britischen Gewässer sich mit jedem Tag weiter erhöhen. Es gibt keine Gnade gegenüber den britischen Kriegsverbrechern, und ihre Sorgenfalten werden sich immer mehr vertiefen, wenn sie auf die fortschreitende englische Verlustbilanz dieses Krieges blicken.

Aus Glasgow wird gemeldet, daß der britische Dampfer „Chagres" (5406 Bruttoregistertonnen) durch feindliche Einwirkungen an der Nordwestküste von England versenkt wurde. Zwei Mann der aus 64 Mann bestehenden Besatzung werden vermißt. Das britische Motorschiff „Lady Connaught" (2284 Bruttoregistertonnen) stieß in der Irischen See an der Stelle, an der vor einigen Tagen das Motorschiff „Munster" gesunken ist, auf ein „Hindernis" und wurde schwer beschädigt. Die „Lady Connaught" sandte SOS-Rufe aus, konnte aber schließlich mit großer Verspätung Dublin noch erreichen.

5000-Tonner auf eine „Sandbank" gelaufen

Die holländische Schiffahrtszeitschrift „Scheepvaart" meldet aus London, der britische Dampfer „Consuelo" (4847 BRT.) sei in der Nähe des Humoer auf die Sandbank von Haila Spit gelaufen. Rettungsboote seien ausgelaufen, um dem Schiffe Hilfe zu bringen.

Die Funkstation Mackay fing Notsignale des holländischen Frachtdampfers „Burgerdyk" (6853 BRT.) auf. Danach ist der Dampfer infolge eines Zusammenstoßes 60 Meilen südlich von Bishop Rock (Scilly-Inseln) gesunken. Einzelheiten über den Zusammenstoß wurden nicht angegeben.

Nach einer Meldung aus London ist das dänische Motorschiff „Baradrangar" in der Nähe von Fraserburgh an der schottischen Küste in Brand geraten und auf Grund gelaufen. Ueber die Ursache des Brandes ist allerdings noch nichts Näheres bekannt.

Der Amsterdamer „Telegraaf" berichtet aus London, daß der norwegische Tanker „Gallia" (2968 BRT.) in der Nacht in der Nähe der Downs — den englischen Kontrollhäfen — auf eine Mine gelaufen sei. Das Schiff sei am Bug beschädigt worden. Das Schiff treibe noch auf der Wasseroberfläche. Von der Besatzung der „Gallia", die der Texas Company in Norwegen gehört, sei niemand verletzt.

Griechisches Schiff gesunken

Wie die holländische Schiffahrtszeitschrift „Scheepvaart" meldet, ist das griechische Schiff „Keramiai" (5085 BRT) in der ersten Hälfte der vorigen Woche gesunken. Das Blatt nimmt an, daß die 28köpfige Besatzung der „Keramiai" von einem anderen Schiff übernommen und gerettet worden ist.

Londoner Teilgeständnis

Verlust von zwei Vorpostenbooten zugegeben

Die britische Admiralität teilte am Sonnabendabend im Gegensatz zu den bisherigen Behauptungen mit, daß die beiden britischen Vorpostenboote „Robert Browns" und „Fort Royal" Freitag in der Nordsee bei dem Angriff deutscher Flieger versenkt worden sind. Vier Offiziere und 18 Mann sind dabei ums Leben gekommen.

Damit hat London einen allerdings kleinen Teil der erlittenen Verluste zugegeben, während es sich hinsichtlich der sechs Handelsdampfer noch immer blind und taub stellt.

Westmächte in Tonnagenot

Fünf alte Türkenschiffe sollen England helfen.

Churchill hat kürzlich zum Erstaunen der Welt erklärt, England verfüge heute über mehr Schiffe als zu Beginn des Krieges. Nun wird bekannt, daß das seebeherrschende England mit seiner ständig „wachsenden" Flotte den Schrotthändlern zuvorgekommen ist und fünf alte, aufliegende türkische Schiffe gechartert hat, um überhaupt den Warenverkehr zwischen der Türkei und den Westmächten noch aufrechterhalten zu können. Das ist ein Anzeichen dafür, wie groß die Schiffsraumnöte der Westmächte bereits geworden sind.

Kohlendampfer mit Kanonen

Unfreiwillige Eingeständnisse des Londoner Rundfunks und des französischen Nachrichtenbüros.

Am Sonnabendabend erklärte der Londoner Rundfunk zu den letzten erfolgreichen Angriffen der deutschen Luftwaffe auf britische bewaffnete Handelsdampfer und Vorpostenboote wörtlich: „Die gestrigen Luftangriffe waren völlig erfolglos. Es wurde kein einziges Schiff versenkt, lediglich eins beschädigt." Genau 1½ Stunden später sagte der gleiche Londoner Sender ebenfalls wörtlich: „Zwei kleine, von der britischen Admiralität gecharterte Fischdampfer wurden gestern bei dem Nazilustangriff versenkt. Vier Offiziere und 18 Mann sind dabei ums Leben gekommen. Unsere frühere Mitteilung, daß bei diesem Angriff keine Schiffe versenkt worden seien, beruhte also auf einem Irrtum." Von den bewaffneten Handelsdampfern, die den Schiffsfriedhof rund um England um 15 000 Brutto-Register-Tonnen vermehrt haben, ist in der zweiten Meldung mit keinem Wort die Rede. Sollte hier auch ein Irrtum des Herrn W. C. obgewaltet haben?

Wie es mit den „schutzlosen Handelsschiffen" bestellt ist, plauderte das französische Havas-Büro aus. In dem Eifer, eine Besichtigung des britischen Königs im Hafen von Cardiff recht eindrucksvoll zu schildern, meldete man in Paris: „Der König und die Königin begaben sich an Bord eines Kohlendampfers. Der Kommandant des Schiffes zeigte dem König die Kanonen, mit denen das Schiff, wie die meisten ähnlichen, ausgerüstet ist . . ."

Siegreiches U-Boot kehrt heim

38 000 Tonnen auf einer Fahrt „geknackt" — Acht Siegeswimpel wehen vom Turm

(PK.) Wieder einmal stehen wir an einem frostkalten Wintertag an der Hafenmole und erwarten ein heimkehrendes U-Boot. Dicke Eisschollen schieben sich draußen durchs Meer. In der Ferne hebt sich am Horizont die kleine Silhouette eines schlanken U-Boot-Leibes ab. Langsam kommt das Boot näher. Im Turm steht der Kommandant. Auf Deck sind seine Männer angetreten.

Nun erkennt man deutlich am Gestänge des Turmes die Wimpel, die zum Zeichen des Sieges gesetzt wurden: 1, 2, 3, 4 . . . 8 weiße Wimpel künden von acht vernichteten Gegnern! Daneben wehen noch bunte Signalflaggen, jede von ihnen bedeutet eine Zahl. Und wer das Zeichen richtig zu lesen versteht, der weiß, daß es 38 000 Tonnen heißt. Achtunddreißigtausend Tonnen feindlichen Schiffsraumes hat dieses U-Boot auf seiner Fahrt erledigt und in den Grund geschossen.

Von allen Seiten laufen an Land Arbeiter, Soldaten und Matrosen an die Kaimauern, um den heimkehrenden Sieger zu begrüßen. Winken und freudige Zurufe wollen kein Ende nehmen, denn mit so fetter Beute kam bisher kein U-Boot zurück. Wenige Zeit später erlebt der U-Boots-Hafen, der schon so manches siegreiche Boot von kühner Wikingerfahrt zurückkehren sah, eine schlichte und eindrucksvolle Feier, ein Fest der Kameradschaft. Durch einen Großlautsprecher wird das einlaufende Boot mit den Klängen des Engellandliedes begrüßt, und aus Hunderten von Kehlen schallt der tapferen Besatzung ein donnerndes Hurra entgegen.

Am nächsten Tag kommt der große Augenblick, da die Männer des U-Bootes mit den Besatzungen zweier anderer Boote vor ihrem Flottenchef und dem Befehlshaber der U-Boote stehen. Kurze Meldungen der Kommandanten, und dann werden die Besatzungsmitglieder aufgerufen, die für besondere Tapferkeit vor dem Feind im Namen des Führers das Eiserne Kreuz verliehen bekommen. Konteradmiral Dönitz, der Befehlshaber der U-Boote, heftet persönlich seinen Männern die Auszeichnung an die Brust. Er und der Flottenchef, Admiral Marschall, beglückwünschen jeden von ihnen durch Handschlag: „Einen prima Bart habt ihr schon trotz eurer Jugend!", stellt der Admiral lachend fest. Mit jedem von ihnen spricht der „Bdll.". „Na, wie waren die Torpedos?" — „Sind gut gelaufen, Herr Admiral!" — „Ja, pflegt sie nur wie die liebsten Kinder!"

Lob und Anerkennung

Und jetzt spricht der Konteradmiral Dönitz zu der Besatzung des Acht-Wimpel-Bootes. Er betont, daß die erste Unternehmung eines Bootes den Zweck habe, die Besatzung zum erstenmal in das Kriegsgebiet zu führen, sie zusammenzuschweißen, daß jeder sich zum andern findet, und daß sich der gesamte Bootsbetrieb einspielt. Sie soll sich an die See, das Wetter und den weiten Raum gewöhnen.

Der Kommandant habe nun das Richtige getan, um dieses Hineinfühlen ganz wirkungsvoll zu machen, indem er sein Boot an den Gegner und in die Feindwirkung geführt habe. Und so sei auch dieser große Erfolg von 38 000 vernichteten Tonnen erzielt worden, zu dem der Bdll. dem Kommandanten und seiner Besatzung Lob und Anerkennung aussprach. „Nicht locker lassen und immer ran an den Feind!" Das waren die Schlußworte, die die Augen der U-Boot-Fahrer freudig aufleuchten ließen.

Flottenchef Admiral Marschall sagt zu seinen Kameraden der U-Boot-Waffe, daß es für ihn als alten U-Boots-„Hecht" des Weltkrieges eine besondere Freude und Ehre sei, die Besatzung zu ihrer erfolgreichen Heimkehr zu beglückwünschen. „Ich selbst weiß, was es heißt", so schloß der Admiral seine Ansprache, „jetzt, in dieser Jahreszeit, Torpedos an den Feind zu bringen und auf einem kleinen Boot in diesen Sturmgewalten überhaupt zu leben.

Ihr habt eure Sache brav gemacht und dem Engländer wieder einige Steine aus seinem Bau herausgebrochen. Das wird so lange geschehen, bis das Loch so groß ist, daß dieses Gebäude bricht."

Und als die Männer kurze Zeit später über den Rundfunk die kurze soldatische Sondermeldung hören, der das Engellandlied folgt, da riefen sie stolzen Herzens: Das waren wir!

Fritz Brunner.

Britische „Menschenfreunde"

Die Briten tun mit heuchlerischem Augenaufschlag immer so, als ob sie fromme Leute und Menschenfreunde wären. Sie bilden sich ein, daß das Glück der Welt durch die Herrschaft der britischen Ausbeuter herbeigeführt werden könnte. Sie sind in Wahrheit nicht so, weder in der herrschenden plutokratischen Oberschicht, noch bis tief in das Volk hinein. Sie sind vielmehr alle in dem britischen Ausbeutersystem versitzt und bringen einen unbändigen Haß all denen gegenüber zum Ausdruck, die mit der britischen Ausbeutung nicht ganz einverstanden sind.

So kann man recht aufschlußreiche Zuschriften in britischen Zeitschriften lesen, die von einfachen Engländern geschrieben und von einem brutalen Haß diktiert sind. Da lesen wir in der Zuschrift eines menschenfreundlichen Briten: „Wir sollten zwar nicht gegen das internationale Recht verstoßen, aber an das alte Sprichwort denken: Der einzige gute Hunne ist ein toter Hunne." Damit sind wir Deutschen gemeint. Aber der biedere Brite hat sich scheinbar geirrt. In britischen Geschichtsbüchern ist zu lesen, daß es verschiedene englische Kolonialpolitiker in Amerika und Australien gab, die den Wahlspruch verkündeten und ihn auch erhärteten: „Der einzige gute Rote (Schwarze) ist ein toter Roter (Schwarzer)."

Sie sind eben so: sie versklaven die Völker, beuten sie brutal aus und haben trotzdem den frommen heuchlerischen Augenaufschlag, als ob sie keiner Fliege etwas zuleide täten. Dabei sind sie so bösartig wie kein anderes Volk. Nachdem sie diesen Krieg verbrochen haben, um die Welt weiter in Versklavung halten zu können, richten sie nun ihren unerbittlichen Haß gegen uns Deutsche, die wir allein um unser Lebensrecht kämpfen. So heißt es in einer anderen Zuschrift eines britischen Zeitungslesers: „Straft die Deutschen, reißt sie auseinander und laßt sie zahlen." Oder ein englischer Zeitungsleser macht den Vorschlag, man sollte deutsche Gefangene auf ein altes Schiff setzen und sie durch die Gefahrenzone bringen. Die Briten kennen ja bekanntlich kein internationales Recht, und es ist überaus bezeichnend, wie groß ihre Menschenfreundlichkeit sich in den Zuschriften an britische Zeitungen wieder einmal dokumentiert.

Wir sehen also, daß man alle Briten über einen Kamm scheren muß. Sie wollen Deutschland vernichten, ob es der alte haßerfüllte Greis Chamberlain ist, ein britischer Diplomat, oder nur ein einfacher Engländer, der zugleich von diesem Chamberlain und seinen plutokratischen Genossen rücksichtslos ausgebeutet wird. Das vom Raubbau lebende englische Volk will die ganze Welt weiter besitzen, um für sich und die nächsten britischen Generationen ein goldgerahmtes Rentnerdasein zu sichern.

All die unfrommen Wünsche der Engländer sind für uns immerhin ein sehr schätzenswerter Beitrag zur Erkenntnis der Geisteshaltung auf der Gegenseite. Die britischen Vernichtungspolitiker werden dereinst noch blutige Tränen weinen, wenn die großen Entscheidungen fallen, die bestimmt nicht durch haßerfüllte Briefe und Kriegszielprogramme auf Londoner und Pariser Zeitungspapier fallen.

„Nur Achtung und Freundlichkeit"

Amerikanische Nonne widerlegt feindliche Greuelmärchen.

Die United Preß verbreitet folgende, in vielen Blättern abgedruckte Meldung:

Schwester Begumila, eine amerikanische Nonne, die 17 Stunden in der Waisenschule der Franziskanerinnen in Warschau verbrachte, berichtete bei ihrer Rückkehr nach Amerika, daß ihr seitens der deutschen Soldaten in Polen nur Achtung und Freundlichkeit entgegengebracht wurden. Die amerikanische Nonne sagte, sie habe den Bericht des polnischen Kardinals Hlond an Papst Pius über die angebliche Mißhandlung katholischer Nonnen und Priester gelesen, sie habe jedoch keinerlei solche Tätlichkeiten beobachtet.

„Als wir nach der Einnahme von Warschau Mangel an Lebensmitteln hatten, wurden wir von deutschen Soldaten nach einer Stelle geleitet, wo wir Essen für uns und die Kinder erhalten konnten. Die deutschen Soldaten führten uns auch zu den toten und verwundeten Kindern, die sie auf der Straße aufgelesen hatten. Wenn die deutschen Soldaten etwas haben wollten, so zahlten sie auch dafür."

Schwester Begumila erzählte, sie und eine andere Nonne seien in ihrer braunen Ordenskleidung durch die Straßen von Warschau und auf den mit deutschen Soldaten überfüllten Wegen nach Krakau gewandert, um ihrer Oberin Bericht zu erstatten. „Kein Soldat hat uns belästigt", so beendet die Schwester ihren Bericht, der eine neue Richtigstellung der feindlichen Greuelmärchen ist, die die Westmächte verbreiten, um von den polnischen Bestialitäten gegen die 58 000 Volksdeutschen abzulenken.

Churchill noch übertroffen

Der französische Kriegsmarineminister Campinchi, der, wie sich auch aus den deutschen Veröffentlichungen zum französischen Gelbbuch ergibt, einer der notorischsten Kriegshetzer des französischen Kabinetts ist, hat eine Rundfunkansprache gehalten, die beweist, daß seine Fähigkeiten denjenigen des Herrn Churchill nicht nur gleichkommen, sondern sie gelegentlich sogar noch weit übertreffen. Er, der wirklich sein Bestes tat, um Frankreich in diesen Krieg zu stürzen, hatte die Stirn, von dem Frankreich „aufgezwungenen" Kriege zu sprechen und zu erklären, Frankreich kämpfe lediglich für den Wohlstand der kleinen Völker. Gleichzeitig dichtete er als würdiger Kollege Churchills der deutschen Führung unsinnige Pläne gegen die neutralen Staaten an.

Auch den neutralen Staaten dürfte jedoch — wie ihre seinerzeitige Reaktion auf die Rede Churchills gezeigt hat — inzwischen zum Bewußtsein gekommen sein, wo in Wahrheit die unentwegten Hetzapostel sitzen, deren einziges Ziel die Kriegsausweitung um jeden Preis ist.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF